



3.6 Ausrüstung

In diesem Buch gehe ich nicht allzu ausführlich darauf ein, welches Equipment Sie verwenden sollten, sondern ich zeige vielmehr, *wie* Sie es zum Einsatz bringen. Dabei ist es nicht so wichtig, welche Kamera Sie haben. Mit nahezu jeder Kamera kann man heute schöne Fotos machen. Wie ich in Abschnitt 2.3, »Die Grenzen seiner Ausrüstung kennen«, ab Seite 31, bereits gesagt habe, geht es darum, sich der Grenzen der eigenen Ausrüstung bewusst zu sein. In diesem Abschnitt stelle ich etliche Techniken vor, mit denen Sie die Beschränkungen Ihrer Kamera und Ihrer Objekte vor Ort überwinden können. Zudem weise ich auf einige Must-haves hin, die Ihnen das Leben leichter machen.

Kamera- und Objektiv-Must-haves

Heutzutage lassen sich mit jeder Kamera spektakuläre Fotos machen. Doch ein paar Dinge sind durchaus unverzichtbar. So ist es für viele Fotos wichtig, dass sich die Kamera manuell einstellen lässt. Wenn Sie viel nachts fotografieren oder sich mit der Milchstraße beschäftigen wollen, empfiehlt sich eine Kamera mit einem etwas größeren Sensor (am besten Vollformat, aber eine APS-C-Kamera ist auch in Ordnung).

Darüber hinaus sollten Sie sowohl ein Weitwinkel- als auch ein Teleobjektiv zur Hand haben. Mit Zoomobjektiven sind Sie bezüglich der Komposition flexibler. Festbrennweiten hingegen sind oft ein klein wenig schärfer.

All diese Bilder wurden mit dem 10–18-mm-Laowa-Objektiv (für Sony E-Mount) bei 10 mm aufgenommen. Die Perspektive ist extrem, erzeugt jedoch einen spektakulären Effekt. Für manchen mag das ein bisschen zu viel des Guten sein, doch es regt dazu an, extreme Bilder zu machen.

In meiner Fototasche habe ich in der Regel:

- ein oder zwei Vollformatkameras
- ein Weitwinkelobjektiv, meistens 14–24 mm oder 16–35 mm f/2,8
- ein Standard-Zoomobjektiv, 24–70 mm f/4 oder f/2,8
- ein Telezoomobjektiv, 100–400 mm f/4,5–5,6 (nicht zu lichtstark, ansonsten wird es zu schwer)
- eventuell ein Ultraweitwinkelobjektiv wie beispielsweise ein 10-mm- oder 12-mm-Fisheye

Kreative Extreme

Meine spektakulärsten Landschaftsfotos habe ich mit einem Weitwinkelobjektiv aufgenommen. Ich liebe das Extreme, weil es zu äußerst kreativem Herangehen anregt. Ein Landschaftsfoto mit einem 14-mm-Objektiv oder einem noch weiteren Winkel aufzunehmen, provoziert den kreativen Umgang mit Vordergrund. Dasselbe trifft auf die Landschaftsfotografie mit langen Brennweiten zu. Es ist kein Kinderspiel, eine schöne Landschaft beispielsweise mit einem 400-mm-Objektiv aufzunehmen. Die beiden Extreme, 12 mm und 400 mm, fordern mich heraus, kreative Fotos zu machen. Deshalb sind sie meine bevorzugten Brennweiten.

Das ist ein ziemlich klassisches Setup für die Landschaftsfotografie, das dafür sorgt, dass ich für jedes Foto gewappnet bin. Dem Einsteiger rate ich zu einem Weitwinkelobjektiv (und nicht zum Standard-Zoomobjektiv), einfach wegen der kreativen Herausforderung. Ich habe lange Zeit lediglich mit einem 12–24-mm- und einem 70–300-mm-Objektiv fotografiert. Ein Standard-Zoomobjektiv kam selten oder nie zum Einsatz. Das liegt vielleicht aber einfach an meiner Art zu fotografieren.

Filter

In manchen Situationen kann es praktisch sein, (physische) Filter einzusetzen. Filter gibt es in allen Arten und Größen, wovon einige unverzichtbar sind, weil man ihren Effekt in der Bildbearbeitung (fast) nicht nachbilden kann. Ich denke da zum Beispiel an extrem lange Belichtungszeiten oder das Wegfiltern von Reflexionen.

Darüber hinaus gibt es Filter, beispielsweise Verlaufsfiler, mit denen Kontraste beherrschbar werden, doch die sind kein unbedingtes Muss. Mit entsprechenden Techniken vor Ort in Kombination mit der

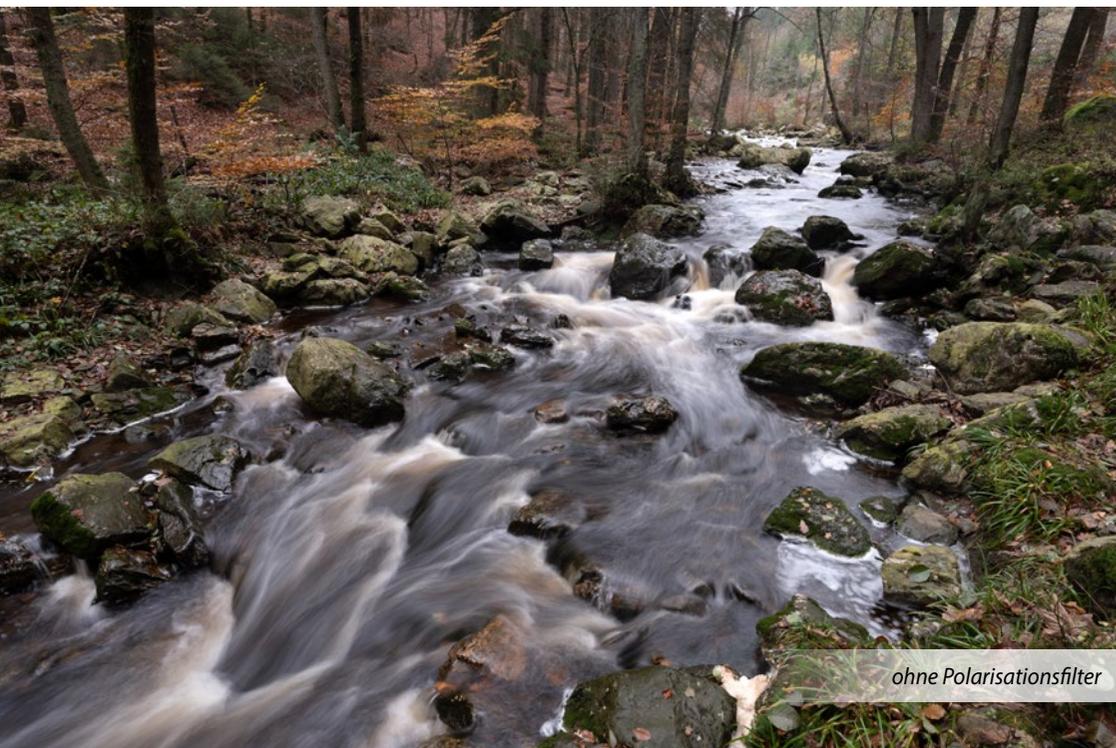
späteren Bildbearbeitung lässt sich dasselbe (oder sogar ein besseres) Ergebnis erzielen.

Viele Fotografen schwören darauf, ein Bild zu gut wie möglich »in der Kamera« aufzunehmen. Mir ist das nicht so wichtig. Wenn ich das gleiche oder ein besseres Ergebnis mit der nötigen Bildbearbeitung erzielen kann, ziehe ich diese Methode vor. In diesem Buch gehe ich nicht allzu detailliert auf mögliche Filter ein. Falls Sie sich mehr Basiswissen zu Filtern wünschen, ist das Buch »Mit optischen Filtern fotografieren« von Karen Meyer-Rebentisch ein guter Tipp. Darüber hinaus ist auch online viel zu diesem Thema zu finden.

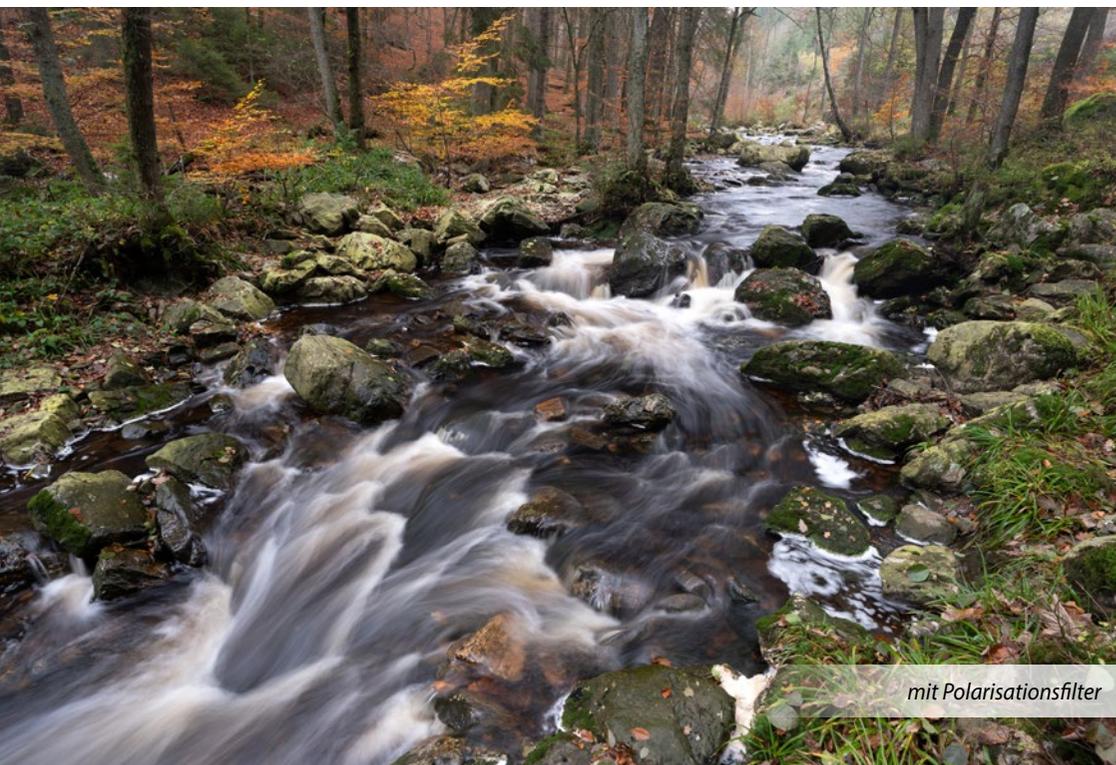
Meine Must-have-Filter sind:

- **Neutralsichtfilter (auch ND-Filter) mit 10 Lichtwertstufen**
Er blockiert eine Lichtmenge, die zehn Lichtwertstufen (LW) entspricht. Ihn setzt man vor allem ein, um tagsüber längere Belichtungszeiten zu ermöglichen. Mit ihm lassen sich Bilder mit verwischten Wolken oder glattem Wasser aufnehmen. Mehr dazu lesen Sie im Abschnitt »Fotos mit langen Belichtungszeiten planen«, ab Seite 48.
- **Neutralsichtfilter mit 6 oder 8 Lichtwertstufen**
Diese Filter blockieren etwas weniger Licht als der vorher genannte Filter und kommen zum Einsatz, wenn man eine nur geringfügig längere Belichtungszeit braucht, beispielsweise von 1 bis 2 Sekunden. Das kann beim Fotografieren von Wellen interessant sein. Durch die etwas längere Belichtung entsteht ein malerischer Effekt.
- **Polarisationsfilter (zirkular, auch CPL – Circular Polarizer Lens – genannt)**
Dieser Filter ist in vielen Situationen unverzichtbar. Er kann beispielsweise Reflexionen wegfiltern, was für Aufnahmen von Glas- und Wasserflächen praktisch ist. Neben Spiegelreflexionen filtert ein Polarisationsfilter auch Spitzlichter heraus, die zum Beispiel vom Glitzern auf nassen Felsen oder den Blättern von Pflanzen herrühren. Indem er diese Reflexionen beseitigt, verstärkt der Filter zugleich die Farben. Manchmal sorgt er für eine bessere Trennung von Elementen, vor allem in Waldlandschaften. Ein Polarisationsfilter kann sogar ohne direktes Sonnenlicht gut funktionieren. Sein Effekt lässt sich durch Drehen des Filters vermindern oder verstärken.

Vor Ort kommen häufig auch Grauverlaufsfilter zum Einsatz. Ich selbst bin kein großer Fan dieser Filter, einfach deshalb, weil ich den gleichen Effekt erreichen kann, indem ich mehrere Belichtungsvarianten aufnehme und später in der Bildbearbeitung zusammenfüge. Auf



ohne Polarisationsfilter



mit Polarisationsfilter

diese Weise habe ich außerdem mehr Kontrolle. Verlaufsfilter werden oft verwendet, um den Himmel etwas abzdunkeln, weil man den Kontrast zum dunkleren Vordergrund mindern möchte. Wenn jedoch Objekte über den Horizont hinausragen (z.B. ein Baum oder ein Turm), so werden auch sie vom Verlaufsfilter beeinflusst. Mit etwas Pech steht dann ein halbdunkler Baum oder Turm auf Ihrem Foto. Ist der Horizont hingegen frei und gerade, können Verlaufsfilter gute Dienste leisten. Filter mit zwei Lichtwertstufen sind in vielen Fällen ausreichend. Bei sehr grellem Himmel empfehle ich eher drei oder sogar vier Lichtwertstufen.

Bei diesem im Wald fotografierten Beispielbild herrschte kein direktes Sonnenlicht. Man kann gut erkennen, dass der Polarisationsfilter alle Reflexionen im Wasser entfernt hat. Es wirkt dadurch etwas aufgeräumter. Links oben bei den Bäumchen ist zudem nicht zu übersehen, dass die Farben intensiver werden. Beide Bilder sind unbearbeitet.

Wenn Sie mit Filtern zu arbeiten beginnen, sollten Sie unbedingt mit unterschiedlich langen Belichtungszeiten experimentieren. Sicher ist es verführerisch, am Anfang nur mit langen Belichtungszeiten zu fotografieren, um »grafische« Bilder zu machen. Probieren Sie aber auch ruhig einmal kürzere aus. So finden Sie heraus, welche Stimmung zu Ihnen passt! Vor allem bei der Meeresfotografie sind län-

gere und kürzere Belichtungszeiten gleichermaßen schön. Bei rauer See empfehlen sich vor allem sehr kurze Belichtungszeiten (ohne Filter). Machen Sie möglichst viele Aufnahmen, um die eine entscheidende Welle zu erwischen, die Ihr Bild spektakulär macht. Manchmal nimmt man Hunderte Fotos auf, nur damit am Ende das eine perfekte Bild dabei ist.

So verwenden Sie (Neutraldichte- bzw. ND-)Filter

- Wählen Sie Ihren Bildausschnitt, und befestigen Sie die Kamera auf dem Stativ.
- Fokussieren Sie, und arretieren Sie anschließend die Fokusposition (stellen Sie die Fokussierung auf manuell, sodass sie sich nicht mehr verändert).
- Stellen Sie an der Kamera den manuellen Modus oder den Blendenvorwahl-Modus (Zeitautomatik) ein. Schauen Sie auf den Belichtungsmesser, und prüfen Sie, wie viel Zeit erforderlich ist, um ein gut belichtetes Foto zu erhalten.
- Montieren Sie den Filter vor das Objektiv.
- Stellen Sie an der Kamera den manuellen Modus ein. Benutzen Sie eine Umrechnungstabelle (sie ist als separate App –

suchen Sie nach *ND Calculator* – oder in PhotoPills verfügbar), um die neue Belichtungszeit zu ermitteln, die für ein gut belichtetes Foto erforderlich ist. Achten Sie darauf, dass Blende und ISO-Wert nicht verändert werden.

Ein anderer Trick besteht darin, an der Kamera ISO 6400 einzustellen. Die Anzahl der Sekunden, die bei diesem ISO-Wert angezeigt werden, entspricht grob der Belichtungszeit in Minuten bei ISO 100. Wenn Sie also bei ISO 6400 eine Belichtungszeit von einer Sekunde für ein gut belichtetes Foto brauchen, so stellen Sie anschließend wieder ISO 100 ein und verwenden eine Belichtungszeit von einer Minute.



Domburg in Zeeland, Niederlande, an einem stürmischen Nachmittag. Das rechte Foto habe ich mit einer Belichtungszeit von etwa drei Minuten und einem Neutraldichtefilter mit 10 Lichtwertstufen aufgenommen. Dieses Bild war nicht geplant. Mein Glück war, dass die Wolken genau zum Endpunkt der Pfahlreihe zogen. Das linke Foto wurde eine Sekunde lang belichtet. Dadurch sieht man noch viel Struktur in den dunklen Wolken und zugleich wundervolle Bewegung in den Wellen, was diesen einen malerischen Effekt verleiht.

*Skagsand, Norwegen.
Hier werden die Linien des
Wassers als Führungslinien
verwendet. Das Foto habe
ich mit einer Belichtungs-
zeit von einer Sekunde
aufgenommen. Ich musste
jedes Mal warten, bis wieder
eine passende Welle auf
die Felsen schlug und das
zurückströmende Wasser
anschließend diese Linien
erzeugte. Für solche Fotos
sind ein Filter mit sechs
Lichtwertstufen und eine
Belichtungszeit von etwa
einer Sekunde meistens ein
guter Ausgangspunkt.*



*Diamond Beach, Island.
Die Wellen schlagen
auf die Eisstücke. Um
die Bewegung gut
einzufangen, verwendete
ich eine Belichtungszeit von
einer halben Sekunde. Bei
derartigen Fotos ist alles oft
eine Frage des Timings.*



Beim Fotografieren von Wellen gilt:

Wenn Sie nicht nass geworden sind, haben Sie (wahrscheinlich) kein spektakuläres Foto gemacht!

Dabei sollten Sie natürlich nie Ihre eigene Sicherheit und die Ihrer Kamera vergessen.

Verwenden Sie für Ihre Kamera eine Schutzhülle!

Unverzichtbare Ausrüstung

Neben Filtern sind für mich noch einige weitere Dinge vor Ort unverzichtbar:

- Ein **bewegliches Display**: Von oben auf das Display der Kamera schauen und Kompositionen in Bodennähe erkunden zu können, ist für mich ein Muss. Viele der Bilder in diesem Buch sind aus einer sehr niedrigen Position aufgenommen. Zudem halte ich regelmäßig meine Kamera flach über den Boden, um Kompositionen mit Linien zu erkunden. Das ist kaum möglich, wenn das Display nicht verstellbar ist.
- Ein **L-Bracket** ist eine Kupplungsplatte, die man an die Kamera schraubt und mit der man diese auch an einer ihrer Seiten auf dem Stativ befestigen kann. Dadurch lässt sich mit der Kamera schnell und präzise vom Quer- ins Hochformat wechseln. Das ist praktisch und eröffnet Ihnen darüber hinaus die Möglichkeit, sowohl im Quer- als auch im Hochformat mit exakt derselben Komposition zu fotografieren. Ohne L-Bracket ist es viel mühsamer, die Kamera im Hochformat auf dem Stativ zu befestigen. Darüber hinaus leidet die Stabilität Ihres Aufbaus, da das Gewicht dann nicht senkrecht über dem Stativkopf sitzt.
- Ein **gutes Stativ** sollte, vor allem beim Arbeiten mit längeren Belichtungszeiten, eine Selbstverständlichkeit sein. Es empfiehlt sich, an dieser Stelle nicht zu sparen, denn ohne ein gutes Stativ werden Ihre Fotos nicht scharf. Sie sollten sich deshalb gleich ein solides Stativ kaufen. (Seine Tragkraft muss mindestens dreimal so groß wie das Gewicht Ihrer schwersten Kamera/Objektiv-Kombination sein.) Es ist praktisch, für verschiedene Wetterbedingungen oder Einsatzzwecke mehrere Stative zu besitzen. Für Städte-Trips reicht ein kleines, leichtes Stativ, doch auf Reisen, bei denen es sehr windig zugeht (zum Beispiel an die Küste oder in Länder wie Schottland und Island), ist ein robustes Stativ ein Muss. Am besten nutzen Sie ein Karbon-Stativ. Das ist zwar ein wenig teurer, aber auch ein ganzes Stück leichter und gleichzeitig etwas stabiler. Schließlich müssen Sie ja all Ihre Sachen überall hin mitnehmen – Gewicht spielt also durchaus eine Rolle.

Achten Sie darauf, dass sich die Füße des Stativs komplett nach außen klappen lassen, sodass sich der Kamerastandpunkt so niedrig wie möglich über dem Boden befindet. Wollen Sie die Kamera noch flacher positionieren (normalerweise steht sie auf dem Stativkopf und somit noch nicht völlig auf dem Boden), so lässt sich bei einigen Stativen die Mittelsäule umdrehen, wonach Sie die Kamera umgekehrt unter dem Stativ befestigen und einen noch niedrigeren Standpunkt erreichen können.

- Als **Stativkopf** ist für den Landschaftsfotografen ein Kugelkopf am besten geeignet. Damit lässt sich schnell die gewünschte Kameraposition einstellen. Und Schnelligkeit kann vor Ort wichtig sein, denn manche Momente währen nicht lange. Ein Stativkopf muss außer robust (auch hier gilt wieder: Er muss mindestens das dreifache Gewicht der schwersten Kamera/Objektiv-Kombination tragen können) vor allem auch schnell und einfach handhabbar sein.

Manchmal verwende ich auch einen sogenannten *Getriebeneiger* (Geared Head). Damit lässt sich sehr präzise arbeiten, wobei man mit verschiedenen Drehknöpfen die Kamera ein wenig nach links oder rechts richtet. Das ist vor allem dann praktisch, wenn man mit großen Brennweiten fotografiert und dabei die Position immer wieder minimal verändern muss, zum Beispiel bei Aufnahmen von Sonne oder Mond mit einem Teleobjektiv.

- Ein **Blasebalg** ist ein weiteres unverzichtbares Tool in der Tasche eines Landschaftsfotografen. Achten Sie beim Kauf darauf, dass er »kräftig« ist. Es passiert ziemlich oft, dass hartnäckige Staubteilchen auf dem Sensor sitzen und Flecken auf dem Foto verursachen. Mit einem guten Blasebalg bläst man die Stäubchen einfach weg. Denken Sie daran, die Kamera dabei immer mit der Objektivfassung nach unten zu halten, sodass eventuelle Staubteilchen herausfallen können. Ein Blasebalg ist auch für andere Dinge praktisch, beispielsweise um Wasser von Objektiven und Filtern zu entfernen. Wenn Sie bei Feuchtigkeit fotografieren, im Regen oder an einem Wasserfall, landen sehr schnell Spritzer auf Objektiv oder Filter. Mit dem Blasebalg lassen sie sich einfach wegbalgen, statt Objektiv oder Filter mit einem Putztuch zu rei-

nigen und Kratzer zu riskieren. Wenn Sie ein Foto mit langer Belichtungszeit unter feuchten Bedingungen aufnehmen, können Sie sogar während der Aufnahme Ihr Objektiv von der Seite sauberblasen!

- Eine **Taschenlampe** ist unverzichtbar, wenn Sie im Dunkeln fotografieren. Nicht nur, um zu sehen, wohin Sie laufen. Mit ihr lassen sich praktischerweise Landschaften während der Aufnahme zusätzlich anleuchten. Achten Sie darauf, dass sich Ihre Taschenlampe dimmen und der Strahl sowohl fokussieren als auch weiter einstellen lässt. Dann können Sie Landschaften sehr präzise zusätzliches Licht spendieren, ohne dass es zu sehr auffällt. Mit einer starken Taschenlampe lässt sich auch ein toller Lichtstrahl im Bild erzeugen, indem Sie sich beispielsweise als Modell im Foto positionieren und mit der Lampe leuchten.

Wenn Sie neue Ausrüstung anschaffen, sollten Sie sich immer fragen, ob dadurch das Fotografieren schneller und einfacher wird. Ein anderer Aspekt ist das Gewicht. Am besten ist eine Tasche voller Equipment, die so wenig wie möglich wiegt. Wenn sich an jedem Ausrüstungsteil hundert Gramm sparen lassen, kann das in Summe ein paar Kilogramm ausmachen.

Eine helle Nacht in der französischen Provence. Den Lavendel im Vordergrund habe ich nur ein ganz klein wenig angeleuchtet, weshalb das Bild noch immer natürlich wirkt, die Struktur des Lavendels jedoch wunderbar sichtbar ist.





3.7 Einstellungen

In diesem Buch werde ich nicht allzu tief auf Kameraeinstellungen eingehen, weil sie schlichtweg nicht so wichtig sind, wie viele Menschen denken. Ich höre oft, dass es doch praktisch wäre, wenn ich die »Exif«-Daten« zu allen Fotos hinzufügen würde. Häufig unterlasse ich das jedoch ganz bewusst: Ich möchte, dass der Schwerpunkt auf dem kreativen und weniger auf dem technischen Aspekt liegt. Einsteiger fokussieren sich oft viel zu sehr auf die Technik und das »manuelle« Fotografieren. Gute Ergebnisse entstehen in erster Linie jedoch nicht durch die richtigen Einstellungen. Ein Gespür für die Komposition und den richtigen Moment ist viel wichtiger. Ein guter Fotograf kann mit jedem Gerät fotografieren. Sogar mit einem Smartphone, bei dem niemand an Exif-Daten und Einstellungen denkt.

Natürlich sind Einstellungen beim Aufnehmen erfolgreicher Fotos von Bedeutung. Doch in vielen Fällen lassen sich mit unterschiedlichen Einstellungen exakt die gleichen Ergebnisse erzielen – daher meine Meinung, dass Einstellungen in vielen Fällen wenig aussagen. An verschiedenen Stellen gehe ich allerdings doch ab und an auf wichtige (und manchmal entscheidende) Einstellungen ein, die vor Ort erforderlich sind, um später ein gutes Endergebnis zu erzielen. Einige Aspekte, die Sie unbedingt gut im Blick behalten sollten, beschreibe ich im Folgenden.

Ein heller Sternenhimmel nachts auf der Veluwe – und eine Taschenlampe, um einen Star-Wars-Effekt zu kreieren.